



12. September 2019

## Wenn man Privilegien verliert, wird man nicht benachteiligt, sondern gleichstellt

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung des Förderpreises 2019 an Amina Abdulkadir und Nele Jahnke

Liebe Amina Abdulkadir  
Liebe Nele Jahnke  
Liebe Freundinnen, Freunde und Angehörige  
Geschätzte Damen und Herren

Als ich für diese Rede das erste Mal in die Tasten griff, schrieb ich ganz automatisch bei der Begrüssung "Liebe Weggefährtinnen und liebe Weggefährten". Nun, das passt ja auch meist. Denn meist werden Menschen gefeiert, die schon einen langen Weg gegangen sind und dabei viele Gefährtinnen und Gefährten gesammelt haben, die sie dann wiederum an die Feier einladen.

Doch kaum geschrieben, hatte ich die Anrede auch schon wieder gelöscht. Weggefährtin ist für diesen Anlass kein passender Begriff. Nun was dann: Freundinnen und Freunde? Gut, das geht. Damen und Herren? Gut, das geht auch immer. Manne und Fraue – nun ja.

Ich versuche es mal neudeutsch und begrüsse Sie als: "Liebe Community".

Und damit bin ich schon mitten im Thema.

Liebe Amina Abdulkadir, liebe Nele Jahnke. Sie gehören als junge Frauen – zusammen eben mit ihrer Community – zu den Millenials. Eine Generation, die neue Massstäbe setzt. Nicht nur in ihrem Umgang mit den Electronic Devices, sondern auch mit ihren Handlungen. Eine Generation, die vorwärts macht. Eine Generation, die für ihre Anliegen einsteht, Farbe bekennt, den Mund auf tut.

Es sind auffallend viele junge Frauen, die aktuell Geschichte schreiben. Erst kürzlich beleuchtete eine Journalistin des Tages Anzeigers, dass erstmals die jungen Frauen in den neuen Bewegungen den Ton angeben. Frauen wie Greta Thunberg, Carola Rackete, Megan Rapinoe. Diese Frauen haben nicht entschieden, Heldinnen zu sein. Sie werden zu Heldinnen, weil ihr Engagement ausserordentlich ist. Ausserordentlich mutig, ausserordentlich geschickt, ausserordentlich klar. Sie werden zu Heldinnen, weil sie in einer Zeit das Wort ergreifen, wo alte Männer gerade daran sind, die Errungenschaften der Zivilisation zu zerstören.



Der Gegensatz junge mutige Frau – alter selbstverliebter, überheblicher Mann gefällt den Medien. Und deshalb bespielen sie das Thema intensiv.

Und die jungen Frauen? Sie weichen nicht zurück, sondern stehen hin. Sie nutzen die mediale Aufmerksamkeit, um sich für Ihre Anliegen Klimaschutz, Menschlichkeit, Gleichstellung Gehör zu verschaffen.

Auch in der Politik treten solche junge Frauen auf – Sarah Akanji zum Beispiel hier im Kanton oder Tamara Funicello auf der nationalen Bühne. Oder auch in der Kultur: Am diesjährigen Filmfestival Locarno kam man nicht an der Jungregisseurin Natascha Beller vorbei. Ihr Film "Die fruchtbaren Jahre sind vorbei" zeigt, mit welchen aktuellen Fragen sich junge Frauen als werdende Mütter auseinandersetzen und wie sie immer noch mit sich und der Gesellschaft gegen vorgegebene Rollen kämpfen.

Junge Frauen, die die Bühne erobern. Genau wie Sie liebe Amina Abdulkadir, liebe Nele Jahnke. Und damit zurück zu diesem wunderbaren Anlass. Heute Abend stehen Sie, ebenfalls zwei junge Frauen, im Scheinwerferlicht. Es freut mich ausserordentlich, dass ich Ihnen die beiden Förderpreise des Kantons Zürich übergeben darf.

Liebe Amina Abdulkadir, liebe Nele Jahnke

Ihre Welt ist die Sprache. Sie sind Meisterinnen in der Inszenierung von aktuellen Themen oder Dingen, die im Raum stehen. Sie spielen, malen, arbeiten mit Worten und mit den Fragen unserer Gesellschaft.

Liebe Amina Abdulkadir

Als Spoken-Word-Poetin haben Sie sich ganz dem gesprochenen Wort verschrieben. Sie wollen uns mit Worten aufrütteln oder uns auch mal einen Schupf geben. Sie wollen uns Mut machen, denn Sie spüren, dass der uns fehlt. Sie wollen uns zu Veränderungen motivieren, denn Sie stellen fest, dass die Menschen in der Schweiz zu viel Angst haben.

All diese Themen gehen Sie an. Sie schreiben darüber. Sie sprechen darüber. Und Sie exponieren sich als Künstlerin. Die Sprache bedeutet Ihnen Heimat, aber auch Zuflucht. Sprache ist für Sie Hoffnung, Einladung, Aufforderung. In einem Kurzinterview zum ersten August meinten Sie, die Schweiz solle sich doch einfach mal entspannen. Ein schönes Bild – Schweizerinnen und Schweizer, ganz entspannt. Sprache als Hoffnung, Einladung und Aufforderung – verpackt in einem einzigen Satz.

Liebe Amina Abdulkadir, ich danke Ihnen. Sie stacheln an und fordern heraus. Sie konfrontieren uns mit uns selber und lassen uns von aussen anschauen. Sie machen das, was Kunst mit uns machen soll. Zum Förderpreis gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Nun zu unserer zweiten Preisträgerin, zu Ihnen liebe Nele Jahnke.

Sie zeigen uns mit Ihren Theaterprojekten, wie uns Inklusion und Diversität reicher machen. Sie bringen Menschen wirklich zusammen. Sie lassen Frauen, Männer, Kinder und alles dazwischen, Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Bildung, Interessen und mit den verschiedenen Einschränkungen gemeinsam ein Ziel verfolgen. Inklusion ist für Sie das Normalste auf der Welt.



Sie haben es geschafft, durch ihre klare Ausrichtung Neues zu schaffen. Neue Kunstformen, neue Erlebnisräume, neue Erfahrungswelten. Ich denke da natürlich auch an die Zusammenarbeit mit dem Theater Hora. Ich möchte der Laudatio nicht vorgreifen. Aber mit Ihrer Arbeit als Teil der künstlerischen Hora-Leitung haben Sie bereits in jungen Jahren markante Spuren hinterlassen. Sie haben Grenzen aufgelöst und Begegnungen ermöglicht. Sie haben aus Menschen am Rande der Bevölkerung Königinnen und Könige gemacht.

Diversität und Inklusion. Wenn diese Begriffe nicht zu Plastikworten verkommen sollen, brauchen wir Interpretationen und Erlebnisse, wie Sie sie für uns und mit uns schaffen. Liebe Nele Jahnke. Auch Ihnen danke ich für Ihr kraftvolles Wirken. Und ich gratuliere Ihnen ebenfalls herzlich zum Förderpreis des Kantons Zürich. Sie tragen Chancengleichheit im Herzen und auf die Bühne.

Thema Chancengleichheit. Das Thema ist nun auch in den politischen Kulturkreisen angekommen. Das Bundesamt für Kultur hat zusammen mit Pro Helvetia eine Studie in Auftrag gegeben, um mehr Frauen in Kultur und Medien zu gewinnen. Ihnen voraus ist Der Deutsche Kulturrat, der mit seiner Studie "Frauen in Kultur und Medien" bereits Ergebnisse publiziert.

Diese deutsche Studie ist seit vielen Jahren die erste umfassende Untersuchung zu Frauen im Kultur- und Medienbereich. Sie nimmt den Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren in den Blick und hat verschiedene Empfehlungen ausgearbeitet. Wieso ich das hier erwähne? Nun, die Forderungen kreisen alle um den Dreiklang, der auch über die weitere Karriere der heutigen Preisträgerinnen entscheidet. Der Dreiklang heisst: Vorbildfunktion, Förderung und Aufmerksamkeit.

Im Schlusswort hält die Studie fest: "Mehr Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich ist kein «Gefallen», der Frauen getan wird, sondern die Verwirklichung der verfassungsrechtlichen Vorgabe zur Gleichstellung von Mann und Frau. Der Kultur- und Medienbereich ist Seismograf vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen. Beim Thema Geschlechtergerechtigkeit scheinen die Erschütterungen aber bislang noch nicht deutlich genug gewesen zu sein, um eine klare Reaktion auszulösen."

Die Studienautoren hoffen, dass die Untersuchung und die Empfehlung die notwendigen Bewegungen auslösen. So tue ich dies auch.

Die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern, meine Damen und Herren, ist das fundamentalste, elementarste, existentiellste gesellschaftspolitische Thema. Das sehen wir nur schon daran, dass es kaum je eine entspannte Diskussion darüber gibt.

Gerade auch in der Kulturbranche empfinden sich viele Männer rasch als benachteiligt, sobald sich die Situation für die Frauen verbessert. Weil sie ihre Vorrangstellung, ihre Privilegien verlieren. Doch ich möchte hier an dieser Stelle betonen: Wenn man Privilegien verliert, wird man nicht benachteiligt, sondern gleichgestellt. Und darum wird es gehen, wenn Frauen ihren Teil am Kulturkuchen beanspruchen.



Liebe Amina Abdulkadir, liebe Nele Jahnke

Liebe Anwesende

Inklusion, Diversität, Gleichstellung – all dies ist weder Neuheit noch Besonderheit für Sie. Nein, dies ist einfach normaler Alltag. Für Sie ist schon längst passé, womit andere noch hadern, knorzen, Versuche anstellen. Die Art und Weise wie sie beide gesellschaftspolitische Haltungen in der Kunst sichtbar machen ist auszeichnungswürdig. Ich bedanke mich für Ihre herausragende Arbeit und gratuliere Ihnen noch einmal von Herzen zum diesjährigen Förderpreis.